

Stärnefüüfi, s Marunggeli chund ume

Autor(en): **Bossard, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13-14 [i.e. 14] (1951-1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stärnefüüfi, s Marunggeli chund ume

De Glaube, dass d Seel vom Mäntsch nach em Tod unsichtbar wyterläbi, umgöng und das und dises chönn aaschtelle, isch früener vil stercher verbräitet gsy wede hütiges Tags. Wenn elteri Lüüt am ene Obig zäme ploderet hend, isch sicher au öppe es sälbererläbnigs Spukgschichtli verzellt woorde und de gly druf äis ums ander. Au s Marunggeli hed settigi Hischtöörli gwüst und styff und fescht glaubt, es chönn noch sym Tod nu e Zytlang im Huus ume rumore und as e „Armi Seel“ d Lüüt i d Ängschte jage und zum Bäte aa'yfere.

S Marunggeli isch um die letscht Joorhundertwändi ume es elters verutzlets Hurschi gsy, halb vertogglet und zytewys echly zum Hüüsli uus-Bi syner Schwöschter, de Frau C. hed s i de Huushaltig ghulfe und de Pudel gmacht. Es hed s Gschiir abgwäsche, gwöschet, d Böde und d Chuuschtöfe putzt und vo dem, wo s ewägg gfiengget hed, ischt e Täl an em bhange blibe. Es isch äistig e chly dräckig gsy und wenn s au e käni Lüüs, Flöö und Wäntele gha hed, so hed s es doch bald voore am ene Ort bbissee und de wider hinde. Es hed bständig öppis gchratzet, wens nid grad mit beede Hände gschaffet oder i de Luft umegfuuschtet hed. S Marunggeli hed zimli vil Tämperemänt ghaa. Das hed mer bsunders a üsem Herrgottstag alig gsee, wens gränet hed und äs nid hed chönne go der Umgang gschaue. De hed äs us Täubi em Herrgott d Levite verläse und em mit em Zeigfinger gägem Himmel ufe dräuet. S glychlig hed s gmacht, wenn s an ere verwätterete Uuffert nid hed chönne uf Einsidle ine go wolfarte oder wens öppis verloore gha hed und em s de häilig Antonius nid scho noch em erschte Gibätli hed lo füre choo. Nu, — i nime n aa, im Himmel obe häigid s die Schimpfete nid hööch gnoo.

Schlimmer isch äigetli das gsy, was im Marunggeli syni Schwöschtersöön too hend. Die hend über syni Sprüch gschpöttlet und ins mit allerhand chlyne Boshäite i d Schwüng bbrunge. Nametli de Jörgi isch i dem Stuck e Ruech gsy und hed em hienta ganz troche chönne säge, es sell si wider äinisch wäsche und bade, sys Parfüm syg nümme das vo Paris. Das hed de s Marunggeli nid verträid und mit schier glüenige Auge hed s de alig dräuet: Wart nur Jörgi, bis i äinisch gschoorbe bi, de chumm i dich as en Armi Seel cho blooge u das chumm i.

So isch sys Läbe wyterggange bis im Joor 1911, wo n äs im Herbstmonet de Wält adie gsäid hed und überdure i d Ebigkäit ggange isch.

Sächs Wuche noohär hend Gipser, Mooler und Tabizierer sys Chämerli zum ene schöne Mansärdeli zwäggmacht ghaa und de Jörgi hed s as es läinigs Zimmerli für sich chönne benütze. Das, wo n em alig s Marunggeli dräuet gha hed, hed er scho lang vergässe gha. Aber gäge Mitti Novämber Isch em uf äinisch wider i Sinn choo und wie?

De Jörgi isch am 16. Novämber am Obig zimli müed und gäge sy Gwonet scho am halbi zääni i s Bett ggange und gly ygschlooffe. — Uf äinisch verwachet er und verschrickt. Es isch em näume gsy, es häig em

öpper s Bett glüpft. Was Tüüfels — . Er faart uuf, springt zum Guschi uus, zündt s Elektrisch aa, und luegt undere. Nüüd isch ume. „Was Tonners isch de das?.. tänkt er, stood uff, lüpft de Chopf und jetz chund er über e Ruge abe e Hüenerhuut über. — De Spiegel oben a de Wäschkumode bampelet ume und ane. D Saüpfitällerli gümpelid und chlapperid. S Wasser i de Garaffe wällelet und götschlet. Oni es Lüfli good s Guggeerepfäischerli uuf und zue und um d Nase ume stryacht em öppis Chalts. Es gybschet und chrooset uf alle Syte. Wie n e Blitz faart em jetz de' Gedanke i s Hirni: „Stärnefüüfi, s Marunggeli isch ume choo“. Tifiig nyd er nu s Taghämlid und d Hose under de Arm und haut s, was gischt, was d hescht, zum Chämerli uus de Wandelstäge zue. Dert ghöört er syni Brüeder vor s' Huus abepoldere und d Mueter hed grüeft: „He, Jörgi, chumm gläitig abe! Es ärdbäbnet jo. Jetz haltet de Jörgi, schnuufet uuf und säid erliechteret: „Jä was? Es Ardbäbe? — Gott Lob und Dank, nur es Ärdäbe! Druuf cheert er um, good i sys Buudeli zrug und läid si ghöörig aa. D Muetter aber hed zu de n andere Sööne gsäid: „Was liberemänts isch ächt mit üsem Jörgi? Muugget dee Stöffel nu: Gott Lob und Dank, es Ardbäbe! Me chönnt mäine, er hätt de Verstand verloore“. — Wo du d Gfloor verby gsy isch, hed de Jörgi sys „Gott Lob und Dank“ müesse erkläre. Zeerscht hed er das mit Uusflüchte welle abtue. Won er aber gmerkt hed, as mer e so quasi für verruckt aaluegt, isch er usegruckt mit de Sprooch und hed bikännt, wie s em gsy isch. — Für s Glächter und d Fuxete hed er wäger uid müesse soorge.

Üch aber möcht i jetz doch nu frooge: Isch s Marunggeli nid umechoo? Heds umesuscht dräuet? Heds de Jörgi nid noch em Tod nu ploogt und gstrooft für das, wo n er nm too hed?

(Erstdruck)

H. Bossard, Zug

Neckliedchen

„Schüüni, Gschydi, Breevi
Sind e sältne Bund.
Häts emal es Eevi,
Isch es sust nüd gsund.“

„Geischt und Chraft und Trüi
Hät e-n-Adam nie.
Jedes Jahr e Nüi,
Frag mich nu nüd wie!“

Und wil mer beed nüd graate,
So tiggvoll Fähler sind,
Drum tüemer gad hürate,
So bessrets mit de Chind!

Georg Thüerer
Us: „Stammbuech“,
Verlag Tschudi & Co. Glarus, 1937